

DEUTSCH-TSCHECHISCHE UNTERNEHMENSKOMMUNIKATION: ZUR „BASIS-VERSTÄNDIGUNG“ AM BEISPIEL VON REDEPARTIKELN

von Vlasta A. Lopuchovská

Verständigungsprozesse in der Wirtschaftskommunikation

Im Vordergrund meiner Überlegungen steht der Prozess der Verständigung im wirtschaftlichen Umfeld zwischen Trägern unterschiedlicher Kulturkreise. Den Begriff der Verständigung fasse ich dabei als Einigung über einen für alle beteiligten Partner gleich zugänglichen Sachverhalt auf (Bureš/Lopuchovská 2004). Nun gibt es keine Verständigung „an sich“. Verständigung ist immer ein interaktiver Prozess, den man empirisch begründet nur anhand von authentischem Datenmaterial erforschen kann.

Deshalb greife ich auf ein Datenkorpus zurück, das höchst aktuell und praxisbezogen ist, nämlich auf Videoaufnahmen einer authentischen Kommunikationssituation in einem deutsch-tschechischen Unternehmen. Die Tschechische Republik ist als Standort für deutsche Firmen von Interesse. Viele deutsche Unternehmer gründen dort Niederlassungen, Firmen und Joint Ventures. In diesem Zusammenhang spielt die Frage der Verständigung zwischen dem deutschen Besitzer und den tschechischen Mitarbeitern eine zentrale Rolle. Trotz der Relevanz der interkulturellen Verständigung in deutsch-tschechischen Unternehmen ist die Fragestellung nur wenig erforscht. Untersuchungen der Interaktion im wirtschaftlichen Umfeld treffen auf die Schwierigkeit, dass die Interaktanten unter Zeit- und Erfolgsdruck stehen und Arbeitsbesprechungen oder Verhandlungen häufig der Geheimhaltungspflicht unterliegen, so dass die Bereitschaft zur Unterstützung von Forschungsaktivitäten eingeschränkt ist. Jedes Unternehmen wünscht, über andere Unternehmen Informationen zu erhalten, wohingegen die Informationen über den eigenen Berufsalltag nicht preisgegeben werden sollen, weil sie handlungsindizierend sein könnten. Die oben skizzierte Problematik kennzeichnet nicht nur den deutsch-tschechischen Kontext, sondern ist symptomatisch für die gegenwärtige Forschungslage insgesamt. Aufgrund der begrenzten

Zugänglichkeit des Forschungsfeldes liegen bislang überhaupt erst wenige authentische Daten zur interkulturellen Wirtschaftskommunikation vor, obwohl ein steigender Bedarf an praxisbezogenen Kommunikations- und interkulturellen Trainings ebenso wie an Sprachkursen „Deutsch als Wirtschaftsfremdsprache“ zu verzeichnen ist (siehe u.a. Brünner 2000). Interne Kommunikationsprozesse in Unternehmen sind bislang so gut wie gar nicht dokumentiert (Menz 2000).

Das im Folgenden herangezogene Datenmaterial, die Videoaufnahme einer authentischen Beratung in einer deutsch-tschechischen mittelständischen Firma mit Deutsch als Unternehmenssprache, die mir Ivan Bureš dankenswerterweise zur Verfügung gestellt hat, stellt daher eine wertvolle und seltene Ressource dar.

Kommunikativer Rahmen

Bei der Analyse des Verständigungsprozesses anhand eines konkreten Fallbeispiels gehe ich davon aus, dass der Rahmen, in dem die Kommunikation stattfindet, von entscheidendem Einfluss auf das sprachliche Handeln der Interaktanten ist. Dieser Rahmen bestimmt nicht nur die Wahl der sprachlichen Mittel, sondern geht selbst in die kollektive Entwicklung der sprachlichen Mittel als prägendes Moment ein. Schauen wir uns deshalb den Kommunikationsrahmen der Interaktion zwischen einem Deutschen und einem Tschechen in einer mittelständischen Firma auf tschechischem Gebiet genauer an.

Für die uns interessierenden Verständigungsprozesse ist eine bestimmte Ausgangslage der Interaktanten kennzeichnend, die ich zusammenfassend als „Kulturkreis“ bezeichne. Der Ausdruck „Kultur“ selbst ist klärungsbedürftig. Ich beziehe ihn im Folgenden auf eine Interaktionskonstellation, bei der die Handelnden unterschiedliche Nationalitäten besitzen, die mit verschiedenen sprachlichen Sozialisationen einher-

gehen. In einem begrifflich präziseren Sinn ist „Kultur“ als spezifisches Repertoire von Problemlösungen zu fassen, die einem Interaktanten in einer konkreten Handlungssituation zur Verfügung stehen. Zu diesem Repertoire gehören auch die sprachlichen Mittel, über die die Interaktanten verfügen. Charakteristisch für interkulturelle Kommunikation ist eine unterschiedliche Verteilung der sprachlichen Ressourcen (Knapp/Knapp-Potthoff 1990). Aufgrund dieser asymmetrischen Konstellation scheint die interkulturelle Kommunikation permanent der Gefahr von Missverständnissen oder gar des Kommunikationsabbruchs zu unterliegen. Dieser Gefährdung steht jedoch das Interesse der Beteiligten gegenüber, sich an einem gemeinsamen Handeln zu beteiligen. Ausschlaggebend für die Kommunikation im wirtschaftlichen Kontext ist die Tatsache, dass die Interaktanten nicht auf eine Verständigung verzichten können, da sie ihnen ihren Lebensunterhalt sichert. Im harten Konkurrenzmilieu auf dem globalisierten Markt steht zu viel auf dem Spiel, als dass man sich den Luxus leisten könnte, keine gemeinsame Sprache zu finden.

Die Arbeitssprache in den deutsch-tschechischen mittelständischen Firmen ist fast ausschließlich Deutsch. Daraus resultiert die Tatsache, dass die interne Kommunikation in diesen Firmen durch eine doppelte Asymmetrie geprägt ist: einerseits durch eine soziologisch-kulturelle, die der institutionellen Hierarchie entspricht, andererseits durch eine sprachliche Asymmetrie, weil die Kenntnis des Deutschen bei den Gesprächsbeteiligten natürlich nicht gleich sein kann.

Eine der wichtigsten Aufgaben, die von den Interaktanten zu lösen ist, besteht ohne Zweifel im Versuch, das unterschiedliche Niveau der Sprachkenntnisse durch Einsatz von kommunikativen Hilfsmitteln (nonverbale, paraverbale und basis-verbale Hilfsmittel) zu überwinden. Anders ausgedrückt: Die Gesprächspartner müssen auf Grund der sprachlichen Asymmetrie nach solchen Formen suchen, die die Basis-Verständigung gewährleisten könnten.

Basisverständigung im Gespräch

Die Analyse des folgenden kurzen Gesprächsausschnitts beantwortet die Frage, welche konkreten Formen der Basisverständigung die Beteiligten wählen. In dem Gesprächsausschnitt finden sich zwei Beteiligte: Herr D, der Chef der Firma und nativer Sprecher des Deutschen, und Herr T, Verkaufsdirektor dieser Firma,

ein Tscheche, der als nicht-nativer Sprecher über mangelnde Kenntnisse der deutschen Sprache verfügt. Herr T hat Deutsch nicht systematisch erlernt, war aber früher als Profisportler drei Jahre beruflich in Österreich tätig. Er verfügt somit über Erfahrung im Deutschen als Zweitsprache. Die Sachkenntnis der beiden Gesprächsbeteiligten ist demgegenüber gleich gut.

Das Gesprächsbeispiel „Umsatz des Monats“ wird in der Partiturschreibweise der „Halbinterpretativen Arbeitstranskription“ (HIAT) wiedergegeben, bei der das sprachliche und gegebenenfalls nonverbale Handeln der Beteiligten synchronisiert in jeweils durchlaufenden parallelen Zeilen notiert wird (Ehlich/Rehbein 1976). Auf diese Weise wird grafisch sichtbar gemacht, wie sich die Beteiligten im Gespräch abwechseln oder ob sie gleichzeitig reden. Für die Sprache selbst wird das Verfahren der literarischen Umschrift gewählt, d.h. wahrnehmbare Abweichungen in Aussprache oder Syntax werden nicht bereinigt, sondern dem Hören gemäß notiert. Abbrüche einer Konstruktion werden durch „/“ gekennzeichnet. Namen wurden anonymisiert und als FIRMA1 etc. verschriftlicht. Ein Punkt kennzeichnet eine kurze Pause; nonverbale Handlungen wie Räuspern werden in Doppelklammern notiert. Unterstreichungen kennzeichnen eine starke Betonung. Phänomene, zu denen Anmerkungen am Transkriptrand gemacht werden, sind durch Klammerung mittels „/“ gekennzeichnet. Bei der Partikel *ja* wird auch der Tonverlauf notiert, mit der sie realisiert wird (in unserem Fall meist „/“¹, d.h. fallend-steigend). Durch Fettdruck und Umkästelung hervorgehoben werden Elemente, die ich im Folgenden als Mittel der Basis-Verständigung näher behandeln werde und die ich vorläufig allgemein als „EP-Stellen“ („expeditive Prozeduren“) bezeichne.

Die vorliegende Passage gibt einen Ausschnitt interkultureller Verständigung wieder, der u.E. auch für Lehrzwecke interessant ist. Die Fragen, welche typischen Formen von Interaktionsdynamik sich im Interaktionsprozess entwickeln und welche Auswirkungen diese Formen auf den Verlauf der Interaktion haben, sind ausgehend von den Daten relativ eindeutig zu beantworten. Die gemeinsamen Anstrengungen beider Teilnehmer, stabile und für beide gleichermaßen wahrnehmbare Ausgangspositionen für weitere sprachliche Handlungen aufzubauen, werden an der Oberfläche des Gesprächsausschnitts in der Verwendung einer Gruppe von Elementen ersichtlich, die unterschiedliche Formen umfasst (*hmhm*, *ehm*, *ähm*, *ahm* usw.) und die wir (M. Liedke und ich) in der Anfangsphase unserer Forschung zunächst als „EP“ transkribiert haben.

Umsatz des Monats: Transkriptversion (B1)

/_ langsam, bedächtig	1	T [/_Dieses Monat . machen wir ... über dreißigtausend
	2	T [Kubik_/ oder verkaufen wir über dreißigtausend
	3	D [Ja, das wären über fünftausend, sechstausend T [Kubik, . . ich/
	4	D [Kubik <u>mehr</u> wie im Juno, und des/ und des im Julei, T [>[ja wie im Juno,
	5	D [also . ((Räuspern)) T [aber wie haben Sie gesagt, EP NIEDERLASSUNG1
	6	D [EP T [verkauft . <u>bisschen</u> weniger EP in Augenblick EP
	7	D [EP Also ich/ so wie T [>[als/ als NIEDERLASSUNG2.. ja?
	8	D [die Zahlen aussehn, geh ich auch davon aus, dass wi:r .
	9	D [knapp über dreißigtausend Kubikmeter kommen, und wie
	10	D [gesagt im <u>Juni</u> waren wir bei vierundzwanzigtausend T [((Räuspern))
/_ schnell	11	D [Kubikmeter. . . Das wäre: . EP . rund EP . T [EP
/_ schnell	12	D [>[fünfundzwanzig Prozent mehr Umsatz /_oder _/ umso
	13	D [. mehr <u>Volumen</u> auch. Preislich ham wa ja nix T [EP

/_ holt Luft	D [verändert, im Juli/ <u>Julei</u> , zu <u>Juni</u> . > [T [/_ _/ Nein, wir haben immer	14
	T [gleiche Preise, . EP unsere/ unsere beste Kunde	15
	T [haben EP immer EP oder unten <u>Top</u> /. Topniveau f/	16
	D [EP > [T [immer vierzehn Prozent, . ja, aber nicht alle, . nur	17
	> [T [wichtige Kunde:, . ja? . Und keine andere Preise .	18
	D [EP > [T [machen wir nicht, . ja? Und diese Preise haben nur	19
	T [Firmen wie/ wie/ wie FIRMA1, . FIRMA 2, . EP wie	20
	> [T [Firmen . EP . FIRMA3, FIRMA4, ja, und diese	21
	D [EP > [T [große/ große Großhandel, . ja?	22

Zählt man allein die Anzahl ihres Auftretens, so zeigt sich, dass diese Minimaleinheiten rund 10% Prozent des sprachlichen Handelns der Beteiligten ausmachen. Von den insgesamt 175 Wortvorkommen entfallen 17 auf die unter EP zusammengefassten Einheiten. Damit stellen diese Formen die häufigsten Elemente im mündlichen Verständigungshandeln dar. Zugleich bilden sie Einheiten, deren Charakterisierung als „Wort“ unzureichend scheint und die sich daher zumeist nicht in Wörterbüchern finden lassen (Liedke 1994). Der obige Gesprächsausschnitt zeigt jedoch, dass damit ein zentrales Element des Verständigungshandelns außer Betracht gelassen wird.

Eine systematische linguistische Differenzierung verschiedener Typen der als EP zusammengefassten Ausdrücke gibt Ehlich (1979, 1986). Ehlich klassifiziert die verschiedenen Elemente als Realisierungen von Interjektionsklassen und betrachtet sie als prozedurale Einheiten, bei denen die Opposition „Wort“ versus „Satz“ aufgehoben ist. Formal ist die Klasse der Interjektionen durch die Verwendung von Tönen gekennzeichnet, die verschiedene Mitglieder einer Interjektionsgruppe wie HM, AH oder OH als Lexeme, als sinntragende Einheiten, voneinander unterscheiden. Anknüpfend an Bühler, der zwischen dem Zeigfeld und dem Symbolfeld der Sprache unterscheidet, ord-

net Ehlich den Interjektionen ein eigenes sprachliches Feld zu („Lenkfeld“ bzw. „expeditives Feld“). Expeditiv-Prozeduren besitzen keinen propositionalen Gehalt im engeren Sinn, sondern sind auf die Interaktion an sich bezogen. Indem sie über die Verstehens- und Verarbeitungsprozesse der Beteiligten Auskunft geben, sichern die Interjektionen die Interaktion zwischen Sprecher und Hörer im elementaren Sinn.

Im vorliegenden Gesprächsausschnitt „Umsatz des Monats“ wird eine solche Interaktionssicherung von dem deutschen Sprecher sieben Mal, von dem tschechischen Sprecher rund zehn Mal vorgenommen.

Ich gehe davon aus, dass die oben unter EP zusammengefassten Einheiten als kommunikative Elemente unmittelbar in das sprachliche Handeln eingebunden sind. Ihre Funktion ergibt sich aus unterschiedlichen Zwecken der Verarbeitung und kontinuierlichen Ausführung interaktionalen Handelns. Für den Sprecher und den Hörer tragen sie dazu bei, eine auf der elementaren Stufe der Verständigung „gelingende“ Kommunikation auszuführen. Charakteristisch für die genannten Einheiten ist, dass sie von den Beteiligten im

Gespräch online, d.h. in Sekundenschnelle produziert und verarbeitet werden. Der Einsatz der Elemente ist allerdings stark automatisiert, d.h. den Beteiligten weitgehend unbewusst. Im Weiteren gebe ich eine detailliertere Verschriftlichung der oben bereits angeführten Textpassage, bei der ich die Mitglieder der von Ehlich differenzierten Interjektionsklasse HM von anderen Partikeln, die ich im Transkript als *äh*, *öh*, *pf* notiere, unterscheide. Entsprechend der Partikel *ja* und in Anlehnung an die Arbeiten von Ehlich (1979, 1986) und Liedke (1994, 1996) notiere ich dabei auch den Tonverlauf, mit dem die Interjektion *hm* verbunden wird. (B2) gibt den bereits zitierten Ausschnitt in einer zweiten, detaillierteren Fassung wieder:

In dieser Transkription habe ich systematisch zwischen zwei Typen von Einheiten unterschieden, die ich lautbezogen den beiden Unterklassen HM und ÄH zurechne.

Betrachten wir zunächst diejenigen Elemente, die der Transkription der Interjektionsklasse HM zugeordnet wurden.

Umsatz des Monats: Transkriptversion (B2)

/ _ langsam, bedächtig	1	<div style="display: flex; justify-content: space-between; align-items: center;"> > [</div> / _ Dieses Monat . machen wir ... über dreißigtausend
	2	T [Kubik_ / oder verkaufen wir über dreißigtausend
	3	D [Ja, das wären über fünftausend, sechstausend T [Kubik, . . ich/
	4	<div style="display: flex; justify-content: space-between; align-items: center;"> > [</div> D [Kubik <u>mehr</u> wie im Juno, und des/ und des im Julei, <div style="display: flex; justify-content: space-around; align-items: center; margin-top: 5px;"> \] </div> T [ja wie im Juno,
	5	D [also . ((Räuspern)) T [aber wie haben Sie gesagt, öh NIEDERLASSUNG1
	6	<div style="display: flex; justify-content: space-between; align-items: center;"> > [</div> <div style="display: flex; justify-content: space-around; align-items: center; margin-top: 5px;"> \] </div> D [hm T [verkauft . <u>bisschen</u> weniger öh in Augenblick öh äh

7 > [\/
D [hm Also ich/ so wie
> [\/
T [als/ als NIEDERLASSUNG2.. ja?

8 D [die Zahlen aussehn, geh ich auch davon aus, dass wi:r .

9 D [knapp über dreißigtausend Kubikmeter kommen, und wie

10 D [gesagt im Juni waren wir bei vierundzwanzigtausend
T [((Räuspern))

/_ schnell
11 > [Kubikmeter. . . Das wäre: . äh: . rund äh .
> [\/
T [hm:

/_ schnell
12 > [fünfundzwanzig Prozent mehr Umsatz /_oder _/ umso

13 D [. mehr Volumen auch. Preislich ham wa ja nix
> [\/ \/
T [hm: (hm)

/_ holt Luft
14 D [verändert, im Juli/ Julei, zu Juni.
> [\/
T [/_ _/ Nein, wir haben immer

15 T [gleiche Preise, . öh pf unsere/ unsere beste Kunde

16 T [haben öh immer pf oder unten Top/. Topniveau f/

17 > [\/
D [hm:
> [\/
T [immer vierzehn Prozent, . ja, aber nicht alle, . nur

18 > [\/
T [wichtige Kunde:, . ja? . Und keine andere Preise .

19	<div style="border: 1px solid black; padding: 5px;"> <p>> [hm: \/ D [hm: \/ > [\/ T [machen wir nicht, . ja? Und diese Preise haben nur</p> </div>
20	<div style="border: 1px solid black; padding: 5px;"> <p>T [Firmen wie/ wie/ wie FIRMA1, . FIRMA2, . öh: wie</p> </div>
21	<div style="border: 1px solid black; padding: 5px;"> <p>> [\/ T [Firmen . öh::: . FIRMA3, FIRMA4, ja, und diese</p> </div>
22	<div style="border: 1px solid black; padding: 5px;"> <p>> [hm: \/ D [hm: \/ > [\/ T [große/ große Großhandel, . ja?</p> </div>

Der Partikelklasse HM lassen sich im vorliegenden Transkript sieben der aufgewiesenen Formen zuordnen. Das Transkript zeigt, dass sowohl der deutsche Chef als auch der tschechische Mitarbeiter die Partikel *hm* einsetzen, ersterer jedoch häufiger (fünf Verwendungen im analysierten Gesprächsausschnitt). Alle Vorkommen der Interjektion sind mit fallend-steigendem Tonverlauf verbunden. Ihre Paraphrase durch die befragten Deutschen entspricht den Bedeutungsbestimmungen, die Ehlich für die mit fallend-steigendem Tonverlauf realisierten Formen im Deutschen gibt und die er als „kommunikative Konvergenz“, d.h. als Ausdruck handlungspraktischer Übereinstimmung zwischen den Gesprächspartnern bezeichnet (1986, S. 50). Für das Deutsche werden eine kurze, einfache und eine zweisilbige Struktur mit fallend-steigendem Tonverlauf unterschieden. Die in unserem Gespräch vorkommende Einheit besitzt demgegenüber allerdings eine einfache Silbenstruktur und ist mit dem quantitativen Merkmal Dauer verbunden.

Betrachten wir nun diejenigen sprachlichen Formen, die ich in meiner Transkription als *öh*, *äh* und *pf* verschriftlicht und von der Interjektionsklasse HM abgegrenzt habe. In dem Gesprächsausschnitt findet man insgesamt zehn solcher Verwendungen. Bezüglich der Verteilung auf die Kommunikationspartner zeichnet sich eine quasi komplementäre Verteilung zur Verwendung der Einheit HM ab: Zwei Verwendungen entfallen auf den deutschen, acht Verwendungen auf den tschechischen Sprecher.¹

In der linguistischen Literatur werden Einheiten wie die oben genannten zumeist unter der Partikelklasse ÄH zusammengefasst und als „Verzögerungsphänomene“ behandelt (Keseling 1989). Der Einsatz verzögernder Elemente kann – muss aber nicht – auf „Unkonzentriertheit“ des Sprechers deuten. Im vorliegenden Fall beispielsweise wäre es völlig fehlgedeutet, dem tschechischen Mitarbeiter Unkonzentriertheit zu unterstellen. Auch gibt es keinerlei Anzeichen, dass sein deutscher Gesprächspartner das Auftreten dieser Elemente als Zeichen von Unaufmerksamkeit werten würde.

Funktional sind diese Elemente auf die Bearbeitung von Störungen im Produktionsprozess bezogen, die u.a. auf Planungsprozesse für die Abwicklung der sprachlichen Handlung zurückzuführen sind.

Die im vorliegenden Transkript als *öh*, *äh* und *pf* verschriftlichten Einheiten werden mit gleichbleibendem Tonverlauf geäußert und gliedern sich in den Intonationsverlauf der Gesamtaussprache ein. Als Mittel der Überbrückung einer Planungspause nähern sich die Partikeln von ihrer Form her der Neutralform der Lautung, dem Zentralvokal [ə] oder dem Luftholen [pf], sind also in den Sprechstrom eingepasst. Interessant ist, dass diese Formen im Unterschied zu den „hms“ von den befragten Hörern zum Teil nicht wahrgenommen oder nicht klassifiziert werden konnten. Ich schließe daraus, dass Hörer diese Elemente bei der Sprachwahrnehmung nicht nur automatisiert produzieren, sondern auch automatisiert ausblenden.

In der quasi komplementären Verteilung von *hm* und *äh* im vorliegenden Transkript zeigt sich m.E. deutlich die Notwendigkeit, unter den Bedingungen eines erschweren Rezeptionsprozesses zu einer gemeinsamen Verständigungsbasis zu kommen. Der tschechische Interaktionspartner braucht aufgrund seiner Fremdsprachigkeit offensichtlich mehr Zeit für die Planung seiner Rede und die Auswahl entsprechender Wörter als der Deutsche. Dieser wiederum verwendet in verstärktem Maße verstehenssichernde Hörerrückmeldungen. Der häufige Einsatz von Verzögerungs-partikeln und verstehenssichernden Rückmeldungen ist Ausdruck der kommunikativen Asymmetrie.

Es stellt sich nun die Frage, ob von Seiten des tschechischen Mitarbeiters keine Versuche unternommen werden, die sprachliche Asymmetrie zu bearbeiten. Betrachtet man den weitergehenden Rahmen der „Gesprächspartikeln“, so zeigt sich, dass auch vom tschechischen Mitarbeiter ein spezifisches sprachliches Mittel eingesetzt wird: die nachgeschaltete Partikel *ja*, die hier mit fallend-steigendem Tonverlauf geäußert wird. Diese erstsprachlich oder lernersprachlich bedingte Form der Sprechhandlungsaugmentierung (Rehbein 1979) ist im Deutschen – zumindest mit der salienten Intonationskontur – nicht üblich. Dennoch scheint sie als Mittel der Verständigungssicherung problemlos zu funktionieren. In diesem Zusammenhang sind insbesondere die Flächen 7, 17, 19 und 22 des Transkripts interessant. Sie zeigen ein kommunikatives Muster, das sich als Zusammenspiel „Äußerung, gefolgt von *ja*“ durch den tschechischen Gesprächspartner und kurz darauf folgendem, überlappend oder leicht vorgehend geäußerten *hm* durch den Deutschen darstellt. Die abweichende Form bildet also einen Bestandteil einer kommunikativen Routine, die sich zwischen den Beteiligten im Prozess der interkulturellen Verständigung entwickelt hat und die die bestehende sprachliche Asymmetrie bearbeitet.

Zusammenfassung und Diskussion der Ergebnisse

In der vorliegenden Untersuchung wird die zentrale Stellung von kommunikativen Basiselementen thematisiert, die funktional der Bearbeitung von sprachlicher Asymmetrie dienen: der Klasse *ÄH* als Bearbeitung eines größeren Planungsbedarfs in der Fremdsprache und der Klasse *HM* als Ausdruck einer gelungenen Verständigung. Es zeigte sich ferner ein Muster der Sicherung der gemeinsamen Kommunikationsbasis (*ja? hm*), das ein im Deutschen unübliches Mittel

darstellt (nachgeschaltetes *ja* mit fallend-steigendem Tonverlauf). Die Grundkonstellation sprachlicher Ungleichheit im interkulturellen Kontext führt im analysierten Fallbeispiel zur Schaffung neuer interaktiver Grundstrukturen, die sich erst aus dem Sprachkontakt heraus ergeben. Es kann vermutet werden, dass entsprechende Muster der Basisverständigung sich erst aus einem längeren Kontakt mit zielsprachlichen Sprechern entwickelten. Im vorliegenden Fall verfügte Herr T, der tschechische Mitarbeiter, aufgrund seines Auslandsaufenthalts über lange Kommunikationserfahrung im Deutschen.

Der problemlösungsorientierte Einsatz verstehenssichernder Verfahren ist m.E. ein wesentliches Merkmal einer „interkulturellen kommunikativen Kompetenz“ (Luchtenberg 1999). Wenn man diese schneller und ohne größeren Aufwand im alltäglichen Kontakt mit muttersprachlichen Sprechern erwirbt, wie etwa der Ansatz von Krashen (1981) vermuten lässt, ist für die tschechischen Mitarbeiter, die in deutsch-tschechischen Firmen tätig sind, der Aufenthalt in Deutschland von außerordentlicher Wichtigkeit oder sogar unentbehrlich.

Anmerkungen

¹ Für eine quantitative Analyse ist die Datengrundlage zwar sehr klein, doch geben die deutlichen Distributionsunterschiede der Formen im analysierten Ausschnitt Hinweise auf korrelierende sprecherbezogene Verwendungspräferenzen, die auf breiterer Datenbasis untersucht werden können.

Literatur

- Brünner, Gisela (2000): Wirtschaftskommunikation. Linguistische Analyse ihrer mündlichen Formen. Tübingen: Niemeyer.
- Bühler, Karl (1934): Sprachtheorie. Jena/Stuttgart: Fischer.
- Bureš, Ivan/Lopuchovská, Vlasta A. (2004): Zlatá pravidla vyjednávání nejen v obchodě a podnikání. Praha: Management Press.
- Ehlich, Konrad (1979): Formen und Funktionen von HM. Eine phonologisch-pragmatische Analyse. In: Weydt, Harald (Hg.): Die Partikeln der deutschen Sprache. Berlin/New York: de Gruyter, S. 503-517.
- Ehlich, Konrad (1986): Interjektionen. Tübingen: Narr.
- Ehlich, Konrad/Rehbein, Jochen (1976): Halbinterpretative Arbeitstranskriptionen (HIAT). In: Linguistische Berichte 45, S. 21-41.
- Keseling, Gisbert (1989): Die Partikel *ÄH*. Ein paraverbales Element im Sprachsystem? In: Weydt, Harald (Hg.): Sprechen mit Partikeln. Berlin/New York: de Gruyter, S. 575-591.

- Knapp, Karlfried/Knapp-Potthoff, Annelie (1990): Interkulturelle Kommunikation. In: Zeitschrift für Fremdsprachenforschung 1, S. 62-93.
- Krashen, Stephen D. (1981): Second language acquisition and second language learning. Oxford: Pergamon.
- Liedke, Martina (1994): Die Mikro-Organisation von Verständigung. Diskursuntersuchungen zu griechischen und deutschen Partikeln. Frankfurt u. a.: Lang.
- Liedke, Martina (1996): Oh... toll! Was HörerInnen tun, um ein Gespräch in Gang zu halten. In: Fremdsprache Deutsch 14, S. 40-45.
- Luchtenberg, Sigrid (1999): Interkulturelle kommunikative Kompetenz. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Menz, Florian (2000): Selbst- und Fremdorganisation im Diskurs. Interne Kommunikation in Wirtschaftsunternehmen. Wiesbaden: Deutscher Universitätsverlag.
- Rehbein, Jochen (1979): Sprechhandlungsaugmente. Zur Organisation der Hörersteuerung. In: Weydt, Harald (Hg.): Die Partikeln der deutschen Sprache. Berlin/New York: de Gruyter, S. 58-79.
- Rehbein, Jochen (2001): Das Konzept der Diskursanalyse. In: Brinker, Klaus/Antos, Gerd/Heinemann, Wolfgang/Sager, Sven F. (Hg.): Text- und Gesprächslinguistik. Berlin/New York: de Gruyter (=HSK Bd. 16.2), S. 927-945.
- Soeffner, Hans-Georg (1986): Handlung – Szene – Inszenierung. In: Kallmeyer, W. (Hg.): Kommunikationstypologie. Düsseldorf: Schwann, S. 73-91.
- Wahmhoff, Sibylle/Wenzel, Angelika (1979): Ein hm ist noch lange kein hm – oder was heißt klientenbezogene Gesprächsführung? In: Dittmann, J. (Hg.): Arbeiten zur Konversationsanalyse. Tübingen: Niemeyer, S. 258-297.

Die Autorin ist z.Z. freiberufliche Deutschlehrerin und Verfasserin mehrerer Lehrbücher für DaF.